



Fokus Eurokrise

bdvb Forschungsinstitut lud zum Kongress

Zwischen Oper, Hofgarten, Königsallee und dem Parkhotel liegt der Düsseldorfer Industrie-Club. Eine traditionsreiche Location, von der seit mehr als 100 Jahren Impulse für den Wirtschaftsstandort Deutschland ausgehen. So auch am 27. und 28. März, als das bdvb Forschungsinstitut in Zusammenarbeit mit dem EIW den Ursachen der Euro-Krise auf den Grund ging.

Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft des Finanzministers von Nordrhein-Westfalen, Dr. Norbert Walter-Borjans. Mehr als 100 Teilnehmer folgten im Industrie-Club Düsseldorf den Ausführungen hochrangiger Redner aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu einem Thema, das die Ökonomie und Politik wohl noch für einige Zeit beschäftigen wird: „Überwindung der Euro-Krise: Mittel- und langfristige ökonomische Perspektiven“.

Am 27. März stand die ökonomische Analyse im Mittelpunkt. In den morgendlichen Sitzungen widmeten sich Holger Schmieding von der Berenberg Bank und Volker Clausen von der Universität Duisburg-Essen zunächst der Frage nach den Perspektiven des Euro am Kapitalmarkt, bevor Holger Wolf von der Georgetown University den Fokus auf die außereuropäische Krisenbewältigung und die Rolle der Wechselkurse richtete, die er anschließend mit Michael Frenkel von der WHU - Otto Beisheim School of Management diskutierte. Bernd Hayo von der Philips-Universität Marburg wandte den Blick im Folgenden wieder auf Deutschland. Seine Fragestellung, die er gemeinsam mit Christian Pierdzioch von der Helmut Schmidt-Universität erörterte: Wie

sieht die deutsche Bevölkerung die Schuldenkrise? Mit Balasz Egert von der OECD folgte ein weiterer international renommierter Redner. Er analysierte, inwiefern die Eurokrise eine Herausforderung für die osteuropäischen Länder darstellt und diskutierte das Thema dann mit Jürgen Jerger von der Universität Regensburg.

Von Frühwarnsystemen und europäischer Integration

Den Grundstein für die Diskussionen der zweiten Tageshälfte legte ein Beitrag von Manfred Kremer von der Europäischen Zentralbank. Er befasste sich mit Theorie und Empirie von Frühwarnsystemen, die die Finanzmarktstabilität überwachen. Diskutiert wurde sein Beitrag von Cillian Ryan von der Universität Birmingham. Joachim Möller vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung erläuterte in seinem Vortrag die Arbeitsmarktprobleme in der Eurozone und stellte sich anschließend den Fragen von Michael Burda von der Humboldt Universität.

Die letzten Beiträge des Tages schließlich blickten in die Zukunft: Während Werner Rö-

ger von der Europäischen Kommission sich mit Ansgar Belke von der Universität Duisburg-Essen über die mittelfristige Wirtschaftsdynamik in der EU auseinandersetzte, ging es zum Abschluss eines langen Tagungstages um das Thema „Towards a Euro Political Union: Institutional Perspectives and Key Options“. Es wurde von Paul JJ Welfens vom bdvb Forschungsinstitut referiert, der Schritte hin zu einer Euro-Politikunion vorschlug. Beim anschließenden Abendessen schließlich hielt Agnès Bénassy-Quéré, die stellvertretende Vorsitzende des französischen Sachverständigenrats, einen interessanten Vortrag zur Sicht der französischen Wirtschaftspolitik auf die Eurokrise.

Tag 2: Quo vadis, Europa?

Der Freitag befasste sich – aufbauend auf den ökonomischen Analysen des Vortages – mit den europäischen Perspektiven in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht. Nach einer kurzen Begrüßung durch bdvb Präsident Peter Herrmann und Paul JJ Welfens widmete sich Claudia Buch vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle der Frage: „Ist die Euro-Krise nachhaltig überwunden?“. Sie gab Einblick in



die aktuellen Positionen des deutschen Sachverständigenrats, dem sie als Mitglied angehört und plädierte für eine Wiederbelebung der No-Bailout-Klausel und die Einführung nationaler Schuldenbremsen, um dem No-Bailout neue Glaubwürdigkeit zu verleihen. Zudem sei ein koordinierter Krisenmechanismus vonnöten sowie ein langfristiger Ordnungs- und Regulierungsrahmen für den Finanzsektor.

Im Anschluss berichtete Ralf Wiegert von IHS Global Insight über die aktuellen Einschätzungen des Analysehauses. Er konstatierte, dass sich die Weltwirtschaft trotz geopolitischer Risiken und verringerten Wachstums in China erhole. Doch eine neue Gefahr für die Eurozone sei nicht zu unterschätzen: So seien die USA in der Lage, ihren Energiebedarf der kommenden 100 Jahre mit Schiefergas zu decken. Dies werde das bereits vorhandene Ungleichgewicht der Energiepreise auf beiden Seiten des Atlantiks zum Nachteil Europas weiter verschärfen.

Angeregte Diskussionen

In den drei folgenden Diskussionsrunden erörterten unterschiedlich besetzte Panels die Euro-Debatte aus Sicht der Wirtschaft, die Rolle der Geldpolitik sowie die Lehren, die es aus der Krise zu ziehen gilt.

An Panel 1, moderiert von Malte Fischer (WiWo) nahmen Michael Heise (Allianz AG),

Kurt Demmer (IKB AG), das ehemalige Kommissions- bzw. Troika-Mitglied Jürgen Kröger und Cyrus de la Rubia von der HSH Nordbank teil. Auf dem Podium herrschte Einigkeit in der Frage, dass die Euro-Krise nicht nur eine Fiskal-, sondern auch eine Wettbewerbsfähigkeitskrise war. Auch hätten die Unternehmen in den Krisenländern strukturelle Verbesserungen über Exporte und Lohnkostenanpassungen erzielt. Doch die Arbeitslosigkeit sei nach wie vor hoch. Eine Kreditklemme gebe es im Süden nicht, stimmten la Rubia und Heise überein: Exportorientierte Länder erhielten nach wie vor Kredite. Allerdings sei die Bereitschaft der Banken zur Kreditvergabe im Zuge der Stress-tests gesunken. Insbesondere die EZB müsse dennoch dem Druck widerstehen, nach US-amerikanischem Vorbild über den Kauf von Anleihen die Geldmenge weiter auszuweiten. Kurt Dämmer seinerseits betonte, man könne sich nicht aus der Krise heraussparen. Erste Ansätze von Wachstum dürften nicht durch die fiskalische Konsolidierung erstickt werden. Jürgen Kröger forderte nochmals dauerhaft ausgeglichene Haushalte in Verbindung mit einem Marshallplan zur Anregung von Auslandsinvestitionen.

Zur Rolle der Geldpolitik

Unter der Leitung von Philip Plickert von der FAZ befasste sich Panel 2 mit der Rolle der Geldpolitik. In seinem Eröffnungsstatement



Panel 1

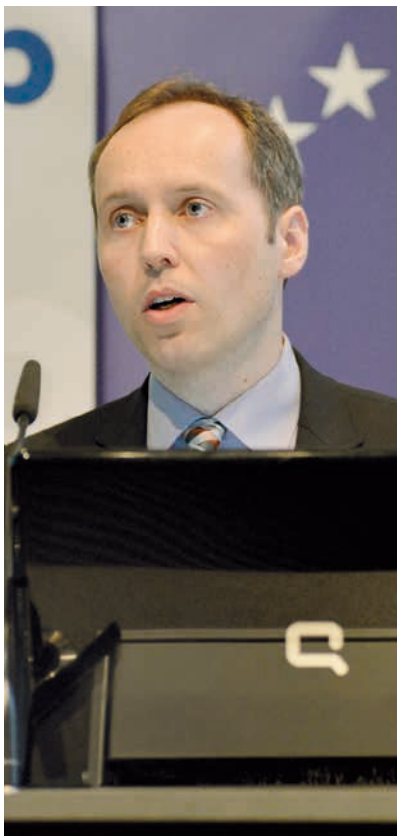


Panel 2



Panel 3





Ralf Wiegert



Claudia Buch



Prof. Dr. Paul JJ Welfens



kritisierte Sylvester Eijffinger von der Universität Tilburg dem Transparenzmangel bei der EZB. Das Mitglied des Committees for Economic Affairs der EU resümierte, die EZB sei die einzige Zentralbank, die keine Sitzungsprotokolle veröffentliche. Es sei für die Akzeptanz der Märkte aber unerlässlich, dass dargelegt werde, wie Währungspolitik und Strategie der EZB entstünden. Gleiches gelte für die mittel- und langfristigen Zinserwartungen. Auch müsse diskutiert werden, wie die Gremien der EZB verändert werden müssen, da zu viele Beteiligte am Tisch säßen.

Barbara Böttcher von der Deutschen Bank stellte in ihrem einführenden Statement klar, es sei nicht Aufgabe der EZB, die Liquidität von Staaten sicherzustellen. Sie erinnerte daran, dass man es in den meisten Ländern mit einer klassischen Kreditkrise zu tun habe, nicht mit überbordender Staatsverschuldung. Ferner hätten alle Instrumente zur Kontrolle und Steuerung versagt. Wichtig sei nun, dass sich die Geldpolitik auf ihr wesentliches Mandat besinnen könne.

Karsten Wendorff von der Deutschen Bundesbank griff diesen Punkt auf: Häufig werde der Notenbank die alternativlose Übernahme von Risiken empfohlen. Doch hiermit sei sie überlastet. Zwar habe sie grundsätzlich unbegrenzte Möglichkeiten. Doch gerade deshalb müsse geklärt werden, wie umfangreich ihr Mandat ausfallen soll. Ein Umver-

teilungsmandat in Hinblick auf Insolvenzrisiken von Banken oder Staaten bestünde jedenfalls nicht, dafür jedoch ein Verbot der Staatsfinanzierung. Aus Sicht der Bundesbank sei diese Rollenverteilung gut begründet und sollte eng ausgelegt werden.

Dem klaren Plädoyer der Vorredner für eine enge Auslegung des EZB-Mandates stimmte der Leiter der Grundsatzabteilung im Bundesfinanzministerium, Ludger Schuknecht, zu. Er äußerte die Sorge, dass die EZB dauerhaft zur Unterstützung von Banken herangezogen werde, was Inflation und Glaubwürdigkeitsverlust zur Folge hätte. Zwar habe man viel erreicht, doch müsse die Konsolidierung der Staatsfinanzen fortgeführt, Anreizverzerrungen beseitigt werden. Zudem müsse der ordnungsgemäße Umgang mit Staatsinsolvenzen geklärt und dem Ruf nach Vergemeinschaftung widerstanden werden.

Alles in allem war sich das Panel also einig: Mit ihrer Niedrigzinspolitik kaufe die EZB Zeit, nehme aber in Kauf, dass die Politik Struktur-reformen nicht mit der notwendigen Stringenz verfolge. Es brauche daher politischen Mut für weitere Budgetkürzungen und Reformen. Positiv stand man der Asset Review der Banken gegenüber: Sie minimiere Risiken, bringe neues Vertrauen und ermögliche eine Normalisierung der Geldpolitik.



Agnès Bénassy-Quéré



Die Lehren aus der Krise

Doch was lernen wir aus der Krise? Ist man sich in der Deutung ihrer Ursachen einig? Mit diesen Fragen befasste sich abschließend Panel 3. Auf dem Podium nahmen der ehemalige Wirtschaftsweisen Bert Rürup, Elmar Brok, Abgeordneter im Europäischen Parlament, Karl-Heinz Paqué von der Universität Magdeburg und Paul JJ Welfens vom bdv Forschungsinstitut Platz. Die Leitung der Diskussion lag bei Dirk Heilmann vom Handelsblatt.

In der Frage nach den Ursachen der Krise fand man schnell zu Gemeinsamkeiten. Bert Rürup stellte fest, man habe es mit einer Überschuldungskrise bei Staaten und der Privatwirtschaft sowie einer Krise der Governance zu tun. Auch sei erkennbar, dass großen Krisen stets Immobilienkrisen vorangehen. Dem Management des Bankwesens komme also große Bedeutung bei der Krisenprävention zu. Paul JJ Welfens brachte einen weiteren Aspekt ein: So handele es sich bei der Bankenkrise zusätzlich um ein Versagen des Innovationssystems. In der Industrie müsse man Patente anmelden und Standards vereinbaren, aber im Bankensystem gebe es nichts Vergleichbares.

Eine Diagnose, mit der Karl-Heinz Paqué d'accord war. Er richtete den Fokus allerdings auf die Frage, wie neues Wachstum zu erzielen sei. Hier müsse jedes Land für sich betrachtet werden – ein Punkt, den Bert Rürup

später aufgriff, als er ausführte, dass der Arbeitsmarkt in der Krise dank Migration und Reallohnsenkungen zwar gut funktioniert habe, die Arbeitslosigkeit aber nach wie vor hoch sei. Es seien daher Maßnahmen nötig, die zum jeweiligen Land passten. So sei die deutsche Sozialpartnerschaft oder das duale Bildungssystem nicht ohne weiteres übertragbar, da es hierfür eines spezifischen Zusammenwirkens von Arbeitgebern und Gewerkschaften bedürfe.

Nachhaltiges Wachstum, so die Meinung des Panels, brauche außerdem zukunftsgerichtete Projekte und Investitionen in Innovation. Doch wie lassen sich Innovationsprojekte und der große Wurf Europa überhaupt finanzieren? Sind Eurobonds eine Lösung? Welfens kritisierte, dass die chinesische Währung in Frankfurt gehandelt werde, aber keine Eurobonds in London oder Tokio. Dabei seien sie ein wirkungsvolles Finanzinstrument, sofern sie mit Bedacht eingesetzt würden. Dem hielt Paqué entgegen, der Euro werde bereits in großem Stil gehandelt und sei von China selbst bei kräftigem Wachstum nicht in den Schatten zu stellen. Auch Elmar Brok beurteilte das Thema Eurobonds skeptisch: Es gelte, notwendige Strukturveränderungen sozial abzufangen, ohne die Fehler des Länderfinanzausgleichs in Deutschland oder des Europäischen Strukturfonds zu wiederholen. Zur Finanzierung großer europäischer Innovationsprojekte könne er sich allerdings die

zweckgebundene Vergabe von Mitteln vorstellen.

Schließlich klang ein weiteres Problem an, das ebenfalls einer Lösung bedarf: Europa sei zu träge, wenn es um Entscheidungen und das Voranbringen notwendiger Innovationsprojekte geht. Bei wichtigen Zukunftsprojekten wie dem Aufbau des Energiemarktes oder der Breitbandversorgung fehle die gemeinsame Strategie – nicht zuletzt, weil Europa aus einer Währung und 18 Staaten bestünde, aber ohne politisches Entscheidungszentrum, ohne kohärente Strategie, mit einer lahrenden Achse Berlin-Paris. Zuversicht in die Handlungsfähigkeit der europäischen Institutionen weckte lediglich Elmar Brok: So habe es in den vergangenen Jahren bereits erhebliche Veränderungen gegeben, die vorher nicht vorstellbar gewesen seien.

So scheint bereits heute festzustehen: Die Diskussion über die Krise wird weitergehen. Und der bdvb Kongress war zwar „nur“ ein kleiner Schritt auf dem langen Marsch durch die europäischen Institutionen, gleichzeitig jedoch ein großer Erfolg und Ideengeber für alle, die an ihm beteiligt waren. «

Video-Mitschnitte ausgesuchter Reden und Diskussionen finden sich im Internet auf der Seite des bdvb Forschungsinstituts: www.eiiv.eu